

# **Landesbibliothek Oldenburg**

**Digitalisierung von Drucken**

## **Norddeutsches Volksblatt. 1887-1918 12 (1898)**

261 (9.11.1898)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-251804](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-251804)

# Norddeutsches Volksblatt

Organ für die Interessen des werktätigen Volkes. Nebst der illustrierten Sonntagsbeilage: „Neue Welt“.

Das „Norddeutsche Volksblatt“ erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und gesetzlichen Feiertagen. — Abonnementspreis 70 Hgr. (incl. Fracht) jährlich, bei Vorzahlung 60 Hgr.; 2 Hgr. für den Postzuschlag (Postämterliste Nr. 3382) vierteljährlich 1,70 Hgr., für 2 Monate 1,14 Hgr., monatlich 57 Hgr. zzgl. Postgebühren.

Redaktion und Expedition:  
Bant, Neue Wilhelmshavener Straße 38.  
Telephon - Anschluss Nr. 58.

Interesse werden die fähigsten Korrespondenten über deren Raum mit 10 Hgr. berechnet; bei Wiederholungen entsprechenden Rabatt. Schwereiger Satz nach höherem Tarif. — Inserate für die laufende Nummer müssen bis spätestens 12 Uhr Mittags in der Expedition aufgegeben sein. Höhere Inserate werden früher erbeten.

Nr. 261.

Bant, Mittwoch den 9. November 1898.

12. Jahrgang.

## Der Gedentag eines Verbrechens.

begangen an einem der Edelsten des deutschen Volkes und damit am deutschen Volke selbst ist der 9. November als Tag der 50. Wiederkehr der Erschießung Robert Blums auf der Brigittenau zu Wien.

Es war so zu sagen der Schlußakt der Achtundvierziger Revolution in Oesterreich, daß die siegreiche Kontrorevolution den Abgeordneten der deutschen Nationalversammlung, dessen Person unerschütterlich war, kurzer Hand standrechtlich erschossen ließ. Es war eine Verhöhnung jener ohnmächtigen Körperlichkeit und es blieb bei den Worten, die der Präsident des ersten deutschen Parlaments v. Gagern sprach, als am 14. Nov. 1848 die Nachricht von der Erschießung Robert Blums nach Frankfurt kam, indem er in einer Ansprache in Folge der erhaltenen Nachrichten aus Wien meinte: „solte die schreckliche Nachricht wahr sein, so wird Blum einen Rächer finden. Und auch der Beschluß der Nationalversammlung, nach welchem die Centralgewalt aufgesporrt wurde, Maßregeln zur Ermittlung und Bestrafung der mittelbaren und unmittelbaren Mörder zu ergreifen, blieb unausgeführt.

Der gemeinsame Tod, den Robert Blum und nach ihm noch andere durch die Standrechtshandlungen für die Freiheit Deutschlands erlitten, ist heute nach 50 Jahren noch nicht geküßt. Die Bluttaat auf der Brigittenau ist noch nicht angegangen. Die Freiheit und die Einheit, die heute Deutschland hat, entsprechen nicht dem Ideal, für das Robert Blum gekämpft, für das er in den Tod gegangen.

Das Deutschland ohne die 8 Mill. Oesterreicher und mit der preussischen Spitze und einem machtlosen Reichstag ist nicht in Einheit, das Deutschland mit seinem Militarismus, seiner Polizeigewalt, seiner Zensurfreiheit, seiner Pressefreiheit, seinen Reaktionsären und Adel und der Bourgeoisie, die sich täglich heifer schreien nach der Ausräumung des allgemeinen, gleichen und direkten Wahlrechts, die nicht erwarren anwenden, bis die Arbeiter, die das Koalitionsrecht anwenden, um sich günstiger Lohn- und Arbeitsbedingungen zu verschaffen, ins Justizhaus kommen, weil ihr dreimal heiliger Recht dadurch geschändet wird, ist nicht sein Freiheitsstaat.

„Ich strebe für die Freiheit. Möge das Vaterland meiner eingedenk sein.“ Das waren bekanntlich seine letzten Worte, ehe ihm die drei Kugeln der österreichischen Jäger den Kopf und das Herz durchbohrten.

Die Freiheit für die er stark ist, wie oben angedeutet, noch zu erkämpfen, das Vaterland

d. h. das Volk, das schwer arbeitende, um seine Existenz ringende und die Freiheit kämpfende Volk, feiert heute mit den paar Ideologen, die den Grundgedanken Robert Blums treuegeben oder sie sich zu eigen gemacht haben, das Andenken des großen Volksmannes. Das Volk wird immer seiner eingedenk sein. Und sind ihm auch noch seine Denkmäler erstanden, im Herzen des Volkes bestet er jedoch ein Denkmal, das dauernder ist als Erz.

Bevor wir unsere Betrachtungen fortsetzen, sei ein kurzes Lebensbild des Volksmannes gegeben.

Robert Blum wurde am 10. November 1807 als der Sohn eines Fabrikiers, der in ärmlich-ein Verhältnissen lebte, zu Köln geboren. Acht Jahre alt, verlor er seinen Vater, der an der Schwindkrankheit starb. Nun mußte der kleine Karl schon mithelfen, den Lebensunterhalt für die Familie zu erwerben. Das wurde auch nicht besser, als seine Mutter sich wieder mit einem Rheinischdiffer verheiratete. Dabei war Robert äußerst wißbegierig und trug sich mit der Hoffnung, dem geistlichen Stande sich widmen zu können. In dieser Hoffnung wurde er gefaßt, als man ihm am Jesuiten-Gymnasium eine freie Stelle vermachte. Doch aus der Heiratsstelle wurde nichts und Robert mußte ein Handwerk erlernen und wurde er, nachdem er zuerst kurze Zeit bei einem Goldschmied in der Lehre war, dieser im seiner kranken Augen aber wieder entließ, Selbstgelehrter. Nach Beendigung der Lehre ging er in die Fremde, doch hatte er dort wenig Glück. Er zeigte sich, daß er seinen Beruf gründlich verachtete. Der Zufall machte ihn zum Kommis in einem Laternengeschäft. Mit seinem Prinzipal siedelte er von Köln nach Berlin über. Bald erlag jedoch dessen Geschäft der Konkurrenz des Goldschmieds und Blum mußte wieder zum Wanderschaft greifen. Wieder ging er nach Köln und wurde, nach langem Suchen um eine Stellung, Theaterbedienter. Schuldig ertrug er all die Leiden und Placereien dieser untergeordneten Stellung, bis der Theaterdirektor Ringelhardt, aufmerksam gemacht auf ihn durch einen Artikel, die Blum in der Tagespresse zur Vertheidigung des Theaters und dessen Direktion schrieb, ihn emporkob und seinem wahren Berufe zuführte. Mit Ringelhardt zog Blum im Jahre 1832 nach Leipzig, das damals der Mittel- und Brennpunkt des geistigen Lebens war. Dort kam er in den Kreis der bedeutenden Männer und entwickelte er sich zum fruchtbarsten Schriftsteller und Politiker. Er wurde Herausgeber des volkstümlich gedruckten Staatsrechts und des als vortrefflich anerkannten Theaterlexikons. In

diese arbeitsreiche, aber auch erfolgreiche Zeit fiel seine Verheiratung; doch dauerte das Eheglück nur kurze Zeit. Fünf Monate nach der Hochzeit starb seine junge Frau. Wir finden dann Blum anfangs der vierziger Jahre in der Mauerstadt begriffen: vom schwingenigen Literaten zum radikalen und praktischen Politiker. Mit Joh. Jakob und Anderen war er befreundet, die Depositions-elemente nicht nur in Sachsen, das bereits eine Verfassung erhalten hatte, sondern von ganz Deutschland zu sammeln.

Die Früchte dieser Bestrebungen waren die Gründung der „Vaterlandsblätter“ und des „Verfassungsfreundes“. Als dieses wegen seiner freien Sprache von der sächsischen Regierung unterdrückt wurde, gab Robert Blum das Taschenbuch „Barnarts“ heraus. In diese Zeit fällt auch seine Thätigkeit im Schillerverein zu Leipzig, die Verhütung einer Revolution in Leipzig, die auszubrechen drohte, weil bei Anwesenheit des Prinzen Johann von Sachsen in Leipzig bei einem bedeutungslosen Sturz am 12. August 1845 von den Truppen auf das Publikum geschossen wurde, wobei es Tode und Verwundete gab. Seinem Einfluß und seiner Verdammtheit gelang es, die auf's Reueste empörten Gemüther zu beruhigen und sie zu bestimmen, den Boden des Gelezes nicht zu verlassen.

Auch sein Eintreten für die deutsch-katholische Bewegung, der Vorläuferin der politischen Bewegung von 1848, fällt in diese Zeit. Obgleich als Katholik geboren und von den Jesuiten in der Schule erzogen, hatte er sich doch bald im Kampf des Lebens, wie in dem Ringen nach Bildung und im Kampfe für Volksfreiheit freigegeben vom Dogmatismus.

Die Maßregelung des katholischen Priesters Konge und der Unruh, der mit der Ausstellung des heiligen Rocks in Trier, die vom Bischof Arnoldi veranlaßt worden war, getrieben wurde, war der Ausgangspunkt der deutsch-katholischen Bewegung. Blum wurde die Seele der Bewegung in Sachsen und Mitteldeutschland und Vorkämpfer der Gemeinde in Leipzig. Doch sah er später selbst das Fehlen der Bewegung ein und war endlich genug, zu erklären, es sei ein großer Fehler der Deutsch-Katholiken gewesen, eine Kirche gegründet zu haben. Die Bewegung verlief im Sande und sind heute nur noch kleine Trümmer davon vorhanden.

Als das Jahr 1848 herankam, war Robert Blum schon ein hervorragender, weit und breit bekannter Politiker. Sein geschicktes Benehmen am 12. August 1846 hatte ihn in die Stadtvorordneten-Versammlung der Stadt Leipzig gebracht, seine Wahl zum Stadtrat

wurde vom Ministerium jedoch nicht bestätigt. Sein geistliches Eintreten für alle Verfolgten, sein begeistertes Eintreten für die Sache der Polen machten ihn populär, machten ihn zum geistlichen Volksmann. Was Wunder, daß er ins Frankfurter Parlament in den fünfziger Ausbruch kam, der die Einberufung einer deutschen Nationalversammlung vorbereiten sollte. In der letzten Zeit er auf der linken, und suchte die Gegenläufe zwischen den Republikanern und den Liberalen auszugleichen. Seinen Anschauungen und seiner Ueberzeugung nach war er Republikaner. Aber als starrer Republikaner sah er ein, daß es unmöglich war, in Deutschland in seinen 30 Jahren schlimmer Reaktion im Lande und in der Republik zu errichten. Er dachte sich, wie aus seinen Reden über die deutschen Grundrechte, über die Zentralgewalt, über den Bismarck'stand zu Mainz und die Polenfrage hervorgeht, die Zukunft Deutschlands als liberale Einheitsstaat mit republikanischer Spitze. Einen Volkskongress, gemäß von der Volksvertretung und umgeben mit den notwendigen Nachmitteln, um die lauernenden reaktionären Mächte nieder zu halten. Unter diesen Nachmitteln waren auch die Forderungen, daß das Reichsparlament auf eine demokratische Basis sich stützen, ein Volksherr zur Verfassung haben und daß es über Krieg und Frieden die Entscheidung haben müsse.

Die Latit Robert Blums, um die Demokratie in Deutschland zur Herrschaft zu bringen, hätte von einem Sozialdemokraten ebenso angewandt werden müssen. Die Schöpfer und vertapten Reaktionsäre, die in der deutschen Nationalversammlung saßen, haben jedoch dafür gesorgt, daß die Demokratie der Reaktion ausgeliefert, das Parlament machtlos wurde. Diese Machtlosigkeit hat den Schergen der österreichischen Reaktion den Windischgrätz und Schwarzenberg den traurigen Muth verliehen, den unorthodoxen Abgeordneten des deutschen Reichsparlaments erschrecken zu lassen.

Blum hat in der Paulskirche in Frankfurt gearbeitet wie wenige, sich aufgeopfert in des Wortes vollster Bedeutung. Als der Oktoberanstand in Wien ausbrach, die sich gegen die immer mächtiger werdende Controrevolution richtete, ging Blum gerne nach den Entschlüssen in der Paulskirche als Abgeordneter der deutschen Nationalversammlung nach Wien. Es ist beargüßelt, daß ein Mann wie Robert Blum nicht hatenlos zuhause konnte, als die Mäler der Verfassung, die Vertheidiger der Märzerrungenkapitel von den Kroaten unter Jellachich und Windischgrätz belagert und angegriffen

dem reichen Herrn Sieveting nicht mehr Zeit gefunden hat, das Tagebuch weiter zu führen. Bei der erlauchenden Offenbartheit gegen sich selbst, mit welcher sie bei ihren Aufzeichnungen zu Werke gegangen ist, hätten wir da doch vielleicht manchen Aufschluß erhalten, der uns in unierer großen Betheertheit von Nutzen sein könnte.“

Normann mußte selber kaum, was er zur Antwort gab, und erst, als er wieder drauhen im Freien stand, lehrte ihm die Klarheit seiner Gedanken von wenig erfreulicher Art, welche sich in seinem Kopfe jagten, seitdem er Josefine Reimars Tagebuch kennen gelernt. Er fühlte sich bekümmert, erniedrigt, in heißer Seele gedemüthigt durch diese Selbstbekenntnisse einer Frau, die er einst wie ein überirdisches Wesen verehrt hatte, und der zu Liebe er adios über das fühllose Kleinod dahingefahren war, welches das Schicksal jemals einem Sterblichen auf den Lebensweg geworfen. Er nannte sich einen hinterwandten Thoren um der Verleumdung willen, welche ihn in die Arme der leichtfertigen und koketten, ihre materiellen Vortheile stets auf das Genauerte abmagernden Josefine geführt hatte, während ihm das reinste, unschuldvolle Mädchen in heißer Sehnsucht bangend und jagend entgegen schlug.

Gleich einem unglücklichen Versuchender hatte er sein Lebensglück verlohren und sein fühlbares Gut an eine Unwahrige weggeworfen. Er hatte in dem Tagebuche seiner einzigen Verlobten nicht weiter zu lesen gebraucht, um zu wissen, was sie dort noch ferner niedergeschrieben haben konnte.

Segen. — Uebrigens ist mein Verlobter doch nicht gerade ein Bettler. Das Kapital, welches zur Erlangung des Detachements nachgehien werden muß, besitzt er als unangestelltes väterliches Erbe. — Es ist ein wahres Glück, daß es sich so verhält, denn an diesen Punkt hatte ich in meiner Unerfahrenheit vorher gar nicht gedacht, und ich glaubte nicht, daß ich mich bei aller Liebe wirklich hätte entschließen können, eine Frau Lieutenant a. D. zu werden.

Wahrscheinlich während dem übrigen Walfis Benehmen, und ich habe mir feierlich gelobt, daß ich ihr die schmerzliche Liebe und Zärtlichkeit, welche sie an diesem Abend bewies, niemals vergessen werde. Wir war — offen gesagt — ein wenig bange davor, wie sie die Mittheilung von unserer Verlobung aufnehmen und namentlich, wie sie sich unter dem ersten Eindruck der selben Normann gegenüber verhalten würde. Denn sie besitzt noch so wenig Lebensklugheit und wird in der schwierigen Kunst der Verstellung, wie ich vermüthe, ewig eine Stämpferin bleiben. Aber die arme Kleine hielt sich bewundernswürdig, und an ihrer Tapferkeit hätte mancher harte Mann ein Beispiel nehmen können. Wohl ist noch jeder Blutstropfen aus ihrem Gesicht, und ich glaube nichts anderes, als daß sie ohnmächtig niederstürzen würde; aber mit erstaunlicher Schnelligkeit gewann sie ihre Fassung zurück und hatte uns ihren Glückwunsch mit so viel Herzlichkeit, daß auch Normann meiner festen Ueberzeugung nach auch bei dieser gefähr-

lichen Gelegenheit nichts von ihrem wahren Seelenzustande gemerkt hat. — Und später, als er verließen hatte, als mir beide allein in dem Stübchen waren, das wir uns seit frühesten Jugend miteinander getheilt, da warf sie sich ächtlich an meine Brust, und wenn sie auch ihren Thränen nun nicht länger gebieten konnte, so kam doch kein Wort des Vorwurfs oder der Klage von ihren Lippen. Alles, was sie mir zu sagen hatte, war: Du wirst ihn glücklich machen, Josefine — nicht wahr? Es wird die einzige Aufgabe Deines Lebens sein, ihn glücklich zu sehen? — Das arme, liebe, unschuldige Ding! — Wie schade, daß gerade ich es sein mußte, die ihr halb unabsichtlich diesen ersten großen Schmerz ihres jungen Lebens angethan!

Normann schlug das Buch zu, obwohl die Aufzeichnungen darin noch nicht zu Ende waren. Vor seinen Augen lag es wie ein Schiefer, der ihn am Weiterlesen hinderte, und seine Brust war von einer so heißen Empfindung lebensqualtlichen Jammes gegen die Töbte erfüllt, daß ihm selbst der Anblick ihrer Schriftzüge plötzlich unerträglich schien.

Er legte das rothe Heft wortlos auf den Tisch des Untersuchungsrichters zurück, und aus Angst angeht eine isoptischen oder boshaften Miene seine Selbstüberzeugung ganz zu verlieren, opanced er, des Gerichts Thrones anzusehen, während dieser gleichgültigen Tones sagte: „Nun, Sie sind mit Ihrer interessanten Lektüre ja merkwürdig reich zu Ende gekommen! Sehr bedauerlich für uns, daß die Dame nach ihrer Verlobung mit

## Der Schauspieler.

Novelle von Reinhold Drtmann.

16. Fortsetzung. Nachdruck verboten.

„Ich konnte meine eigene Blindheit nicht mehr begreifen, die mich die Vorzüge dieses Mannes bisher nicht hatte sehen lassen, und ich fühlte plötzlich mit voller Deutlichkeit, daß es wirkliche und echte Liebe sei, was sich da in meinem Innern für ihn regte. Und von diesem Augenblick an habe ich nur einen einzigen Gedanken — den Gedanken, ihn mit zu gewinnen! Was die Natur dem sonst so freimütterlich bedachten Weibe an Gaben und kleinen Künften verliehen hat, um es dafür zu entschädigen, daß es nicht offen werdend vor den Mann seiner Wahl hinstreten darf, alles mußte mir jetzt zur Erreichung meines leidenschaftlich ersehnten Zieles dienen, und ich bin gewiß, daß der Sieg auf meiner Seite geblieben sein würde, auch wenn die Eroberung eine viel schmerzlichere gewesen wäre. Als ich die Mama bestimmte, ihn nach der Verabschiedung der andern Gäste noch zu einem traulichen Plauderabend mit ihm zu bitten, war ich meiner Sache schon ganz gewiß, und er benutzte denn auch in der That den ersten Augenblick unseres Alleinseins zu einer Erklärung, die zwar schlicht und einfach war, wie es nun mal in seinem Wesen begründet ist, die ihm aber doch unverkennbar aus dem tiefsten Herzen kam. „Ich sagte natürlich ohne Befinnen Ja, und die Mama, wenn auch nur mäßig erfreut über den mittellosen Schwiegerlohn, ertheilte uns mit einer sehr würdevollen Miene ihren

wurden. Als Hauptmann in einem Studenten-Corps machte er die Kämpfe um Wien und in Wien mit. Als am 28. Oktober 1848 das Schicksal Wiens entschieden und Wien für die Stadt besetzt hatte, daß keine Maus erwischen konnte, forderte Robert Blum für sich und seine drei Kollegen Julius Fröbel, Moritz Hartmann und Albert Trautmann freien Abzug von Wien. Die Antwort war ein Verhaftungsbehl. Die drei Verhafteten hatten dem Feinde nicht getraut und waren rechtlich gefesselt. Blum, im Vertrauen auf seine Unverletzlichkeit, ging ruhig ins Gefängnis, von dem aus er zum Tode geführt werden sollte. Ein Kriegsgesicht, vor das er gestellt, verurteilte ihn wegen Aufreizung zum Aufbruch zum Tode durch den Strang und nur dem Umstand, daß kein Richter vorhanden war, brachte Robert Blum die Vergünstigung, den Tod durch Pulver und Blei zu erleiden.

Ein Schrei der Empörung und des Jorns ging durch ganz Deutschland. Das ohnmächtige Reichsparlament konnte, wie anfangs schon gesagt, nichts Anderes thun, als seiner Empörung durch Worte Luft machen. Es war auch zu spät, die Revolution, die in Wien niedergeschlagen war, in Berlin zu retten, wie der Abg. Simon aus Breslau meinte, denn an demselben Tage, an welchem Robert Blum erschossen ward, zog Vater Brangal und seine Truppen mit der Regel im Laufe und mit scharf geschliffnen Säbeln in Berlin ein.

Der Feind einer, den die achtundvierziger Bewegung hervorgerufen, hat sie verschlungen. Sein Ansehen wird nicht untergehen. Die Sozialdemokratie hat die Ausführung seiner Grundzüge übernommen, während seine ehemaligen Freunde und deren Nachfolger mit wenigen Ausnahmen im Schlamme des National-Liberalismus untergegangen sind. Es ist ein müßiger Streit, ob Blum Sozialdemokrat geworden wäre oder nicht. Was er damals war für das Volk, ist das, was ich maßgebend für die Beurteilung, und danach war er ein Mann des unterdrückten, ausgebeuteten Volkes, ein Kämpfer für dessen Befreiung, ein Revolutionär, und darum gehört ihm heute unser Dank und auch wir sprechen im Namen Tausender kämpfender Genossen, wenn wir sagen:

Erhe seinem Andenken!

**Politische Rundschau.**

Der deutsche Kaiser hat bei der Einweihung der Gedenkstätte in Jerusalem u. A. gesagt:

„Die weltenerneuernde Kraft des von hier ausgehenden Geisteslebens treibt uns an, ihm nachzufolgen, sie mahnt uns in glaubensvollem Anblick zu dem, der für uns am Kreuze gestorben, zu stricklicher Duldung, zur Behauptung selbstloser Nächstenliebe an allen Menschen, sie verheißt uns, daß bei treuem Festhalten an der reinen Lehre des Evangeliums.“

„Diese Rede, meine die „Leipz. Volksztg.“, ist doppelt interessant in der Zeit der uralten Eruberungspolitik, des im Maße auswachsenden Materialismus und Militarismus, in den Zeiten der Schwermittelverwertung und der Sodomie, in der Zeit der Umstrukturierung, der „lex Neke“, der Justizreform, der Wahlrechtsfrage, der Ätatsate auf politische Freiheit und sozialpolitische Einrichtungen, in der Periode des Sozialfaulismus, der den sozialen Reichtum, die schaffenden Klaffen gegenüber, den Konflikt zwischen Arbeit und Kapital, zwischen den Bestrebungen zur gesellschaftlichen Notwendigkeit erhoben hat. „Selbstlosopfernde Nächstenliebe“ und Klüngen ins Ungemessene, „Duldsamkeit“ und rücksichtslose Unterdrückung oppositioneller Bewegung, Einengung der Press- und Pressefreiheit, härteste

Bar das Gedächtnis der Demütigungen, die auf den ersten Märzstrahl gefolgt waren, in seiner Erinnerung doch noch lebendig genug.

Sie hatten fast mit demselben Tage begonnen, an welchem ein alter Freund der demütigten Gefährten in den beiden Lebensmann Rudolf Sieveling in das Haus eingeführt hatte, und sie waren dem jungen Offizier zu einer unendlichen Kette von Besichtigungen geworden bis zu dem Tage, an welchem ihm Johanna in einem sehr kalten und geringfügigen Briefe geschrieben, sie könne niemals die Gattin eines Mannes werden, der sich von einem anderen beschimpfen lasse, ohne den Frieden auf seiner Ehre nach rituellem Brauche abzuwaschen. Auf diesen Brief hatte er keine Antwort gegeben, und es war auch wohl keine Antwort erwartet worden, denn schon drei Tage später hatte er die schon gefasste Anzeige von der Verlobung des fräulein Johanna Reimar mit dem Privatier Herrn Rudolf Sieveling erhalten. Sie war die Braut des Mannes geworden, von dem er ohne jeden anderen Anlaß als den der Euerfüllt seiner beleidigt worden war, und dem er den berufsmäßigen Zweikampf verweigert hatte aus Gründen, zu deren Richtigkeit er nicht einmal vor dem Ehrenrat seiner Kameraden zu bewegen gewesen war.

Das es aber in Wahrheit nicht jene Duellaffaire, sondern daß es lediglich der verführerische Willensentwurf Sievelings gewesen war, welcher Josefines Treuebild herbeigeführt hatte, darüber hätte ihm jetzt, nachdem er das Tagebuch der Erwarten gelesen, wohl auch der letzte Zweifel schwinden müssen, denn es bis dahin etwa noch Raum gegeben in seinem Innern.

(Fortsetzung folgt)

formen der Rechtsprechung in allen sozialen Dingen, schwarze Wägen, Unternehmerrage, Kaufmann und Gemaltpolitik! Welcher „Geist des Friedens“, da die Bourgeoisie den Krieg bis auf Weiter der Arbeiterklasse ankündigt, da die Sozialpolitik in Beruf ist und der Unternehmerrage blüht.

„Reim Besuch des deutschen katholischen Volkes hielt der Direktor des Hofparks, Vater Schmidt, umgeben von den im Hofpark tätigen Portomännchen Schwärmer eine Ansprache an den Kaiser. Hierauf erwiderte der Kaiser:

„Zunächst danke ich Ihnen für Ihre patriotische Ansprache. Ihre Anstalt sieht, wie Sie sagten, unter meinem Schutze! Dieser Schatten geht von demselben schwarzen Wägen aus, den ich ausgereicht habe auch über Ihre Brüder und Glaubensgenossen, welche im fernem Osten ihr Leben und ihr Blut ihrem Heiland zu Liebe für die Ausbreitung des Evangeliums einsetzten. Sie zu beschützen, ist jetzt mein Bruder draußen mit der granatenen Wacht meiner Schiffe, deren Flaggel auch hier schwebend über Ihnen weht. Bei meiner Heimkehr ins Vaterland werde ich dafür Sorge tragen, daß Ihre Landsleute erholen sollen, wie müßig Sie hier draußen arbeiten, und welche vortrefflichen Resultate Ihre Anstalt aufzuweisen hat, deren ausgezeichneter Ruf mit bereits zu Ihnen gekommen war. Sie ist in der That ein Segen für die hiesige Bevölkerung und das hiesige Land.“

Seit wann ist der Reichschild denn bloß schwarz-weiß?

**Deutsches Reich.**

Das Gesamtresultat der preussischen Landtagswahlen liegt fest vor. Die Parteien erzielten im neuen Abgeordnetenhaus folgende Stärke: 147 Konservative, 57 Freirepublikaner, 99 Zentrumspartei, 1 Reformpartei, 74 Nationalliberale, 16 Freirepublikaner, 34 Freirepublikaner, 1 Demokrat, 3 Bund der Landwirthe, 14 Polen, 2 Dänen, 1 Reaktionsloser. Im alten Hause zählte man 141 Konservative, 95 Zentrumspartei, 90 (einst. 87) Nationalliberale, 6 Freirepublikaner, 14 Freirepublikaner, 17 Polen, 2 Dänen, 6 konservative Wägen. Die Konservativen verfügten also im alten Hause über 209 Stimmen, im neuen werden sie einschließlich der drei vom Bund der Landwirthe über 207 Stimmen verfügen. Es fehlen ihnen also noch 10 Stimmen zur absoluten Mehrheit. Die Nationalliberalen haben 13, die Freirepublikanten 5 und die Polen 3 Sitze verloren, während die beiden freirepublikaner Parteien einen Gewinn von 14 Mandaten zu verzeichnen haben. Die ausschlaggebenden Parteien sind wie bisher die Nationalliberalen und das Zentrum.

Die Schönheiten des preussischen Dreiklassenwahlrechts. Wegen Manuels jehlicher Vertheilung hat im Wahlkreis Spandau-Ohlawa-land die Wahl von drei ländlichen Wahlmännern überhaupt nicht vollzogen werden können. In den Dörfern Bredow und Belschlag, die einen beziehungsweise zwei Wahlmännern aus der ersten Abtheilung zu stellen hatten, unterließ deren Wahl gänzlich, weil nicht ein einziger Wähler erdlich.

Der Gesetzentwurf betreffend den Schutz der Angehörigen im Handelsbetriebe, sieht nach der „Münch. Allg. Ztg.“ eine Regelung der Arbeitszeit vor, ohne indessen eine Maximalgrenze oder einen einheitlichen Ladenschluß festzusetzen.

„Proletariat“ und „latente Bürgerthum“. In Anlaß einer Bismarcktrauerfeier der Breslauer Universität führte der Professor Kaufmann u. a. aus:

„Nicht nur der gedrückte, in unangenehmen Verhältnissen aufwachsende, stützende Verwilderung und leichtfertiger Verbitdung preisgebene Proletariat, sondern auch unser latente Bürgerthum, unsere sogenannte gute Gesellschaft, die den Tag nicht kennt, daß Nacht und Beschäftigung Pflicht ist, wie jedes Recht zur Rekrutierung eine Pflicht hat, auch diese Schichten bedürfen außerordentlicher, tiefgreifender Hilfe. Im Reichthum verkommen die Menschen nicht weniger, als im Elend.“

Das Breslauer Scherzmagazin-Organ, die „Schief. Ztg.“, ist ob dieser Ausführungen ganz wüthig. Das antisemitisch-reactionäre Blatt bezieht den Professor Kaufmann „extremem politischen Anschauungen“ und glaubt denselben im Uebrigen damit „vernichten“ zu können, daß es schreibt:

„Für diese Gegenüberstellung des „gedrückten Proletariats“ gegenüber dem „latente Bürgerthum“, der „guten Gesellschaft“, wird gewiß dem Redner die Anerkennung der sozialdemokratischen Presse nicht versagt werden; ob sie in einer Bismarckfeier unserer Hochschule am Plage war, muß bezweifelt werden.“

Die „Schief. Ztg.“ hätte es wohl biblicher gefunden, wenn von „gedrückten Millionen“ und „latente Proletariats“ gesprochen worden wäre?

**Gläubliche Staatsbürger.** Aus den Kreisen der Landwirthe war der schlesischen Landwirtschaftskammer die Befürchtung ausgeprochen, daß der Landwirtschaft infolge der Gebirgsregulirungen viele Arbeitskräfte entzogen werden würden. Der Oberpräsident hat darauf mittheilen lassen, die Baubeamten seien für die diesjährigen Arbeiten angewiesen worden, mög-

lich auswärtige Arbeiter heranzuziehen. Das ist dann auch bereits in großem Umfange geschehen. Es sind namentlich galizische Arbeiter in größerer Zahl eingestellt worden. Auch werden anbauender Strofgewerke bei den Klammungsarbeiten beschäftigt. Die Derron Bauarbeiten brauchen nur eine „Befürchtung“ auszusprechen, und die Regierung bewilligt sie zu versetzen. Da sind auch gar keine langen Erhebungen nötig, es genügt, daß ein Wunsch geäußert wird.

„Weil er Jude ist! Dem „Berl. Tagebl.“ hat ein Israelit mitgeteilt, daß er in den Leipziger Militärrezeiv (107er) lediglich deshalb nicht aufgenommen worden sei, weil er Jude sei. Dazu bemerkt die „Deutsche Tagesztg.“ der Bänder: „Wir halten die Zurückweisung für vollkommen begründet, da die Voraussetzung echter Kameradschaftlichkeit das gleiche Religionsbekenntnis ist. Sollten die jehigen Aussagen der Militärrezeiv die Aufnahmefähigkeit von Juden nicht begründen, so müßten sie unferes Erachtens entsprechend abgeändert werden.“

Wegen Majestätsbeleidigung ist am 8. September vom Landgerichte Königsberg der Justizmann Friedrich Enkelmann zu drei Monaten Gefängnis verurtheilt worden. Seine Revision, die nur eine als unbeachtlich angelehene professionelle Beschwerde enthielt, wurde gestern vom Reichsgericht verworfen.

Das Berliner Landgericht II verurtheilte den Barbiergehilfen Karl Trenner wegen Majestätsbeleidigung zu sechs Monaten Gefängnis. Er soll beim Feiern von Wägen der kaiserlichen Familie beleidigende Äußerungen gethan haben. Eine ihm früher defraudirte Frau hat ihm angezeigt, nachdem er sich mit ihr überworfen hatte.

Die Danauer Strafkammer sprach einen Zimmermann aus Babel von der Anklage der Majestätsbeleidigung frei.

Von der Stuttgarter Strafkammer wurde der 33jährige Drucker Bilib. Fr. Bauer von Marbach wegen Majestäts- und Säkular-Beleidigung zu fünf Monaten Gefängnis verurtheilt. Er arbeitete in Wägen, mo er neßl Kost und Logis zuletzt 7 Mk. Wochenlohn erhielt. Daron folgte er 2.50 Mk. Steuern zahlen, was ihn aufbrachte. Er erklärte: „Ich sahle keine Steuern, damit andere sich die Wägen antreffen können.“ Am Sonntag trank er sich einen Klauß an, sog vor das Haus des Schultheißen, warf diesem die Fenster ein und rief: „Der Schultheiß und der Kaiser sind . . .“ Für das Steinwerfen erhielt er eine Woche Haft.

**Schweden-Norwegen.**

Ein Gesetzentwurf über Gefängnis- und Justizwesen ist dem Storting zugegangen. Derselbe enthält den Vorschlag, verurtheilte Verbrecher nach Verbüßung von 1/2 bis 2/3 der Strafe probeweise freizulassen. Es soll möglich gemacht werden, sie ohne Polizei-Kontrolle zu lassen. Dagegen kann ihnen ein bestimmter Aufenthaltsort vorgeschrieben werden. Strafgefangene auf Lebenszeit können nach 20 Jahren freigelassen werden. Nur ausnahmsweise soll die Vollstufung auf Antrag des Gefängnisdirectors bei schlechter Führung der Gefangenen unterbleiben. Aber es steht dem Gefangenen eine Apellation an das Ministerium zu.

Ein allgemeines Versicherungsrecht wird geplant, dessen Entwurf im nächsten Frühjahr dem Storting zugehen soll. Alle Männer und Frauen der sechs untersten Einkommensklassen sollen in eine allgemeine Versicherungskasse einen bestimmten Prozentsatz ihres gesamten Einkommens zahlen. Die Pension im Alter und im Falle der Invalidität soll gewisse Procente des Jahreseinkommens betragen. Man nimmt an, daß die Versicherungsprämie 2 Prozent des Einkommens betragen wird. Der fehlende Theil wird durch Staatszuschüsse aufgebracht werden müssen.

**Rußland.**

Bäterchen will sich in den spanisch-amerikanischen Streit einmischen. Wie in unrichtigen Kreisen der russischen Hauptstadt verachtet wird, wird Rußland in Washington mittheilen lassen, daß es in eine Annetion des Philippinen-Reichthums seitens Amerikas nur unter gewissem Vorbehalt einwilligen könne. Der „gewisse Vorbehalt“ wird wohl mehr in von Rußland geltend gemachten Ansprüchen, als in einer Unterthänigkeit Spaniens bestehen.

**Spanien.**

Der letzte Termin. Wie verlautet, ist der letzte Termin, den Spanien seitens der Vereinigten Staaten erhielt, um den vollkommenen Besitz auf die Philippinen auszusprechen, der 12. November.

**England.**

London, 5. Nov. Der Londoner Grafschaftsrath hat fast einstimmig beschlossen, mehrere Vorlagen über die Wasser-Verordnung London an das Parlament zu senden. Vor Allen sollen die jehigen Wassermonopole aufgehoben werden. Aussicht auf Annahme haben diese Vorlagen leider nicht. Der Plan, der britischen Hauptstadt Wasser von den russischen Ufern zuzuführen, wird wohl nicht so bald in Ausführung gelangen. Einstweilen haben dem Grafschaftsrath seine Wasserwerke schon 30000 Pfd. Sterl. gekostet. Monopole sterben in England keines jähren Todes und englische Justiz ist kostspielig.

**Parteinachrichten.**

Reichstagsabgeordneter Bilib. Schmidt in Frankfurt a. M. hat am 1. November im Reichstagsklub die dreimonatliche Freiheitsstrafe angetreten, die ihm wegen Oflerbeleidigung subditirt worden ist. Für unsere Kollegen, schreibt die „Volksztg.“, wird die Haftstrafe um so empfindlicher sein, als er fortwährend mit Rheumatismus behaftet ist und das Gefängnis einen ständigen Aufenthalt für solche Kranheiten bildet. Er wollte deshalb auch die Verbüßung der Strafe bis möglichst zum Frühjahr verziehen, aber ein diebstahlähnliches Ansehen blieb ausweichend, Selbstverleumdung kann Genosse Schmidt dadurch auch nicht den Verhandlungen des Reichstags beinhalten. Wir wollen hoffen, daß unser Kollege nicht allzu große Noththeile aus der dreimonatlichen Verbüßung davon trägt.

Ueber die Einigungsfrage und die Aussichten des nächsten internationalen Kongresses wird aus Paris von einem französischen Genossen, der inmitten des Parteilebens und der sozialistischen Bewegung steht, geschrieben: „Die Lage ist niemals günstiger gewesen für die Einigung der französischen Sozialisten. Dem internationalen Sozialisten-Kongress wird das zu statten kommen. Alle Kameraden der verschiedenen Gruppen wollen die Einigung, und sie wäre längst verwirklicht ohne die Darnickigkeit einiger streitenden Führer. Allein auch dieses Uebermaß wird überhand nehmen und die deutschen Genossen dürfen verhoffen sein; die Stände von London werden sich nicht wiederholen. Zum ersten Male haben sich alle Gruppen und Fraktionen in einem Ausschuß — dem Wachsamkeits-Ausschuß — vereinigt. Auch die Allemanen sind darin vertreten, nur, Alles drängt auf Einigung, und das ist wiederum dem Einfluß des Genossen Jaures zu verdanken.“

**Soziales.**

Ocean-Verkehr. Die „Nordd. Volksztg.“ in Westfalen schreibt: „Eine Ocean-Fahrt, diesmal glücklicherweise ohne böse Folgen, fand in diesen Tagen zwischen dem englischen White-Star-Dampfer „Teutonic“ und dem bekannten Schnell-Dampfer „Kaiser Friedrich“ des Norddeutschen Lloyd statt. Am Sonntag den 16. u. M. kam auf der „Teutonic“ der deutsche Dampfer mit ca. 15 Seemeilen Vorsprung in Sicht und sofort begann der Engländer seinen Keßel zu heizen, soweit es ihm möglich war, nämlich auf die Temperatur von 100 Grad Celsius zu bringen. Als die „Teutonic“ sich nach näherte, erkannte man auf dem „Kaiser Friedrich“ die Achse des englischen Konkurrenten und nahm den Feindhandbuch sofort auf. Seitdem tauchten die beiden Dampfer immer in Sicht hintereinander her, wobei sich auf beiden Schiffen ein regelrechter Wettkampf entwickelte. Namentlich die Engländer weichen hohe Beträge auf die „Teutonic“ und verloren sie, denn der deutsche Dampfer kam um 44 Minuten früher als die „Teutonic“ am 19. d. M. in Newport an. Wir müssen derartige unangenehme Verhältnisse, welche nur zu leicht eine Katastrophe zur Folge haben können, auf das Entschiedenste mißbilligen. Von einem Wettrecord der Meeresreiser bezüglich Aufbesserung der Dampfer wäre uns bedeutend lieber, zu hören.“

**Gewerkschaftliches.**

Krupp der Sozialistengegner. Was Offen schreibt der „Mensch“ unter 4. November: Der Beger Wägen, um so vernünftig, daß sich mal wieder glänzen geriet. Die am Montag Abend im Gewerkschaftshaus stattgehabene Versammlung war die letzte, welche seitens der Arbeiter dort abgehalten wird. Was hat uns das selbst glänzend abgelaufen. Aber man hat es sich auch mal helfen lassen. 92000 Mk. zahlt die Firma Krupp dem Herrn Beger für das Haus, welches unter Wägen mit 1/2 der Summe bezahlt ist. Aber um die Wägen zu vernichten, läßt man schon stliche Zinsen bringen, es ist ja nicht so, als ob die Arbeiter keinen Lohn fordern, dann ist kein Geld da. Das Schöne bei der Wägen ist noch, daß dem Beger das Haus die Wägen-Kontingenz zum Teil wegen Rentieren gegen die Wägen entzogen worden war, wodurch das betreffende Haus fast vollständig vertrieben wurde und er jetzt durch die Wägen-Rathen noch ein großartiges Geschäft gemacht hat. Es ist so gekommen, wie wir Herrn Beger damals schon voraussagten, er darf sich über die Unwissenheit unserer Gegner nicht täuschen lassen. Das und der Schlag der Gegner nicht trüben, werden sie schon zur Genüge erfahren. Es soll uns nur manchem, ob die Firma Krupp mit der Zeit nicht noch eine Anzahl Wägen anfaßt.

**Aus Stadt und Land.**

Want, 8. November. Die Kalenderbreiter, die wie wir gefahren berichten, am Sonntag in besw. bei Hens verhaftet worden sind, wurden gestern, nachdem sie dem Richter vorgeführt und verhört worden waren, wieder in Freiheit gesetzt. Die Verhaftung nahm der Gendarm vor, weil die beiden Breiter keine Legitimation bei sich hatten. Wie es scheint, hat der Richter des Gesetzes pueri geglaubt, er babe es mit zwei Lebertreibern der Gewerbeordnung zu thun, die ohne Gewerkschaften Kalender verkaufen wollten. Er konnte es nicht für möglich halten, daß Kalender auch gratis verteuert werden. Damit dürfte die Sache erledigt sein. Daraus können die Genossen erfahren, wie notwendig die Wiltahme von Legitimationspapieren ist.

Naturheilverritt. Die gefrige Versammlung brachte nach Erlebung des gesellschaftlichen Theils,





